

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserationsgebühr 8 kr. per Zeile.

Pächter, Grundherren und Landesverwalter in Bosnien-Herzegowina.

Marburg, 23. Oktober.

Die christliche Bevölkerung in Bosnien-Herzegowina verweigert den mahomedanischen Grundherren jede Abgabe aus dem Bodenertrag. Nevestinje hat diese Lösung ausgetheilt; sie klingt von Berg zu Berge, von Thal zu Thal, von einer Hütte zur anderen. Die Befehle der Behörden finden keinen Gehorsam und die Grundherren wagen sich nicht auf ihre Besitzungen hinaus, um nicht erschossen zu werden.

Rechtsgesühl und Mitleid haben die Forderung angeregt, solchen Zuständen durch die Grundentlastung ein baldiges Ende zu machen.

Oesterreich-Ungarn kann dieser Forderung nicht entsprechen. Oesterreich-Ungarn ist nicht Gebieter, sondern nur Beauftragter, hat bloß Ruhe und Ordnung herzustellen und die Verwaltung nach türkischem Gesetz einzurichten, für türkische Nachfolger vorzubereiten.

Der christliche Pächter besitzt keinen Grund, der entlastet werden könnte und weiß auch das türkische Gesetz nichts von der Möglichkeit einer Ablösung. Verpachtung und eine bestimmte Abgabe aus dem Bodenertrag bedingen sich gegenseitig und vermag nur der Gesetzgeber, nicht aber der Gesetzwahler eine Aenderung vorzunehmen. Herrscher und Gesetzgeber ist Abdul Hamid am Goldenen Horn. Diesen kann der Verwalter dringend ersuchen, die Pächter in Eigenthümer umzuwandeln und er kann im Falle der Weigerung erklären, unter den bestehenden Verhältnissen die Verwaltung nicht länger fortführen zu wollen.

Eine solche Erklärung ginge aber wider den Strich der Okkupations- und Annexionspartei, welche das Land freiwillig nicht verlassen wird. Das türkische Gesetz wird gelten nach wie vor und wenn die christliche Bevölkerung

zu den Waffen greift, so müssen unsere Truppen zu Gunsten der „rechtmäßigen“ Eigenthümer und „gesetzlichen“ Bedrücker die Aufständischen bekämpfen und wär's auch bis auf's Messer.

Zu solchem Schluß zwingen der Berliner Vertrag und die Uebereinkunft mit der Pforte. Für ein solches Ziel ist das Blut unserer Vaterlands-Söhne und Staatsvertheidiger geflossen und muß es wieder fließen, wenn die Pächter zu Rebellen gegen die türkische Ordnung werden. Und für dieses Ziel sind wohlgezählte Millionen Geldes dort hinabgerollt und rollen in unberechenbarer Menge aus dem verarmten Oesterreich-Ungarn.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Die Mehrheit des Herrenhauses betont im Adressentwurf „das Festhalten an der Verfassung als die einzige für das Reich heilsame Politik.“ Die Verfassung ist jedoch so unentwickelt, so ungenügend, daß sie der Aenderung in volksmäßigem Sinne bedarf. Aber selbst diese Verfassung genommen, wie sie ist, fragen wir: was hat der Reichsrath, wie er war, aus derselben praktisch gemacht? Ist es nicht traurig, wenn die feudalklerikale Minderheit des Herrenhauses behaupten darf, „daß die Verminderung der Administrationskosten in genügend ausgiebigem Maße nicht ohne wesentliche Aenderung dormaliger Einrichtungen bewirkt werden können?“ Ist es nicht traurig, daß diese Minderheit sich erkühnen darf, die allgemeine Mißstimmung für volkseindliche Zwecke zu verwerthen?

Bündniß mit Deutschland, oder nicht? Und wenn Ja? — Bündniß nur zum Schutze, oder auch zu Trug? Diese Fragen sind es, die betrefis der äußeren Politik durch die Blätter schwirren. Gedanken und Vermuthungen sind frei — Gewißheit haben jedoch nur

wenige Personen in den maßgebendsten Kreisen zu Wien und Berlin und diese werden ihr Geheimniß nicht offenbaren.

Von allen Großmächten hat das „stolze Albion“ sich am meisten geärgert über die Ernennung des Russenfreundes Mahmud Nedim zum türkischen Minister des Innern. Zeigt sich später, daß dieses Ministerium nur die Vorstufe zum Großvezirat gewesen, dann schäumt der Becher wohl über — falls nämlich die österreichisch-ungarische Schildwache „Gewehr heraus“ ruft.

Vermischte Nachrichten.

(Für den Frieden.) Am 26. Oktober soll in Neapel eine Versammlung zu Gunsten einer gleichzeitigen, theilweisen, verhältnißmäßigen Abrüstung der europäischen Mächte in Gemäßheit der von Dr. Fischhof und Mitgliedern des deutschen Parlaments gemachten Vorschläge stattfinden. Alle Friedensvereinigungen Italiens, Englands, Frankreichs und Deutschlands sind zur Theilnahme eingeladen und werden auch mehrere italienische Deputirte beizwohnen.

(Währschafte Jungfrauen.) Die letzte Nummer des „Emmenthaler Blattes“ bringt folgende Erklärung: „Diejenigen, welche ausgestreut haben, wir seien zu Knaben auf nächtlichen Besuch gegangen, halten wir für insame Lügner und Ehrendiebe. Louise Geißbühler. Elise Zürcher.“

(Schwindel. Anzeige in öffentlichen Blättern.) Ein Bürger von Fulda hatte die Anzeige von einem „untrüglichen Mittel“ gelesen, „sich ohne alle Auslagen und Vorkenntnisse alljährlich ein Einkommen bis zu 3000 Mark und darüber zu verschaffen“. Schnell entschlossen, sendete der Mann die verlangte Gebühr von 2 Mark zur Erlangung des Rezeptes ein. Die Antwort lautet folgendermaßen:

Um zu einem sicheren Jahreseinkommen

Feuilleton.

Das Bachergebirge in Untersteiermark.

Nach einem Vortrage des Herrn Professors Karl Riedl, gehalten am 10. Oktober l. J. in Wien im Alpenklub „Oesterreich“.

Das Bachergebirge wird allerdings hochtouristischen Anforderungen nicht genügen, doch kann es immerhin den Naturfreund, welcher eine leicht ausführbare und angenehme Tour auf einen zirka 4- bis 5000 Fuß hohen kultur- und walddreichen Berg bei lohnenden Thal- und Bergausblicken liebt, befriedigen.

Das langgestreckte Massiv des Bachergebirges ragt aus dem südlichen Kalkalpenzuge längs der Drau am rechten Ufer derselben aus Kärnten gegen Marburg in Untersteiermark hervor. Besteht aus Urgebirgschichten: Granit, Gneis, Glimmer und von Kalk den sogenannten Urkalk, der dort auch praktisch verwerthet wird. Der am Bacher vorkommende Smaragd ist besonders einzig in seiner Art.

Das Gebirge des Bachers hat keine himmelanstürmenden Felsen, — wir begegnen da

mehr den abgerundeten Formen und vor Allem gehört ein ausgedehntes Höhenplateau zu den Zierden dieses Gebirges.

Das Bachergebirge liegt zwischen dem 46. und 47.° nördlicher Breite und genau unter dem 32.° östlicher Länge.

Der Charakter des Gebirges ist gegen Norden wesentlich verschieden von dem gegen Osten und Süden. Während es gegen Osten und Süden, gegen Pettau, Sonobitz und Silli zu allmählig abfällt, mehr sich verflacht, fällt es gegen Norden, wie z. B. bei Faal steiler ab.

Gegen Süden und Osten zu wird Weinbau in weiter Ausdehnung betrieben; weniger am Nordost-Abhange, wo bei Lembach der berühmte Pidererwein gewonnen wird. An der Nordseite aber gibt es bloß Holzproduktion.

Die Bewohner des Bachergebirges heißen gemeinhin Böhrianzen, sind aus slavischer Volksstamme, Wenden, und so wie das Gebirge in seiner großen Ausdehnung noch wenig von Kulturen bedeckt ist, so ist der Bewohner darauf auch noch sehr wenig von der Kultur belehrt. Der Böhrianze lebt sehr einfach. In neuerer Zeit machen sich dort allerdings auch schon bessere Einflüsse geltend.

Früher war das Bachergebirge als Zufluchtsort für Rekrutierungs-Flüchtlinge und

Schwärzer nicht wenig verrufen und es konnte einem schon etwas unheimlich werden, in jenen einsamen Wäldern und Waldschluchten zu wandern. Jetzt ist dies Verhältniß überhaupt besser geworden. Schon die Glasfabriken, welche im Bachergebirge zahlreich von Deutschen errichtet wurden, hatten deutsche Kultur in jene Gegend gebracht.

Als Beweis der vielen Eigenthümlichkeiten der Böhrianzen, welche in oft 3000 Fuß hoch gelegenen Dörfern wohnen und eine von aller Welt abgeschlossene Lebensweise Jahr aus Jahr ein führen, sind die vielen Arten von Aberglauben, welche dort vorkommen. Da erzählt man sich die abenteuerlichsten Sagen, auf welche aber streng geglaubt wird.

Vor allem spielt der „Selenjal“ am Bacher eine große Rolle. Das ist ein Mann, der ganz grün aussieht und in der Nacht bei Sturm und Wetter auf einem Boß dahengeritten kommt.

Dann erzählt man sich auch von geisterhaften Stimmen im Walde. Diese lassen sich wohl aus Temperaturschwankungen im Urwalde erklären.

Der „Skrab“ oder „Skral“ ist eine Teufelerscheinung, die als Irwisch mit einem brennenden Strohbüdel dahersieht, wenn ein Kind wo stirbt.

Auch Hexen und deraartiges Gefindel treiben

bis zu 3000 Mark und darüber zu gelangen, verfährt man am besten also: Stellen Sie sich vor, Sie hätten irgend eine Thorheit begangen, welche unterlassen zu haben einen Werth von 300 Mark für Sie repräsentiren würde. Da Sie nun in Wirklichkeit diese Thorheit nicht begangen haben, so gewinnen Sie durch obige Vorstellung die 300 Mark, welche Sie andernfalls verloren haben würden. Denn es ist eine bekannte mathematische Wahrheit, daß die Vermeidung eines Verlustes einen ebenso hohen Gewinn darstellt. Segen Sie dies Verfahren nun mehrmals fort, etwa acht- bis zehnmal im Jahre, so erlangen Sie einen Reingewinn von 2400 bis 3000 Mark jährlich, welcher Betrag sich je nach Belieben noch erhöhen läßt, so daß Ihr Jahreseinkommen noch weit über 3000 Mark gesteigert werden kann.

Dieser Schwindler besitzt wenigstens den Humor, seinen leichtgläubigen Opfern ein Schriftstück zu schicken, über welches die Geprellten, wenn sie den ersten Aerger überwunden, selber lachen müssen.

(Kossuth's Denkwürdigkeiten.) Der Direktor des „Atheneums“ in Pest, Josef Berej und der Reichstags-Abgeordnete Helyi stifteten dieser Tage Ludwig Kossuth in Baraccone einen längern Besuch ab. Zweck desselben war, Kossuth zur Herausgabe seiner Denkwürdigkeiten zu bewegen. Der Besuch hatte auch den erwünschten Erfolg und werden die Denkwürdigkeiten Kossuth's demnächst erscheinen. Ueber den Besuch selbst entnehmen wir dem „P. Naplo“ Folgendes: „Wir wußten“, erzählt Helyi, „daß Kossuth längere Zeit hindurch krank war und waren darauf gefaßt, einen gebrechlichen Greis — Kossuth zählt 78 Jahre — zu finden. Um so freudiger waren wir überrascht, als wir das Gegentheil fanden. Nur der schneeweiße Bart und die etwas gekrümmte Haltung weist auf die Last der Jahre hin. Wir gingen bald auf das Geschäftliche über. Wie Kossuth bereits einmal erklärt hat, besitzt er keine eigentlichen Memoiren. Aus den Jahren 1848 und 1849 existiren von ihm überhaupt keine schriftlichen Aufzeichnungen. „Mit leeren aber reinen Händen und einer kleinen Reisetasche wanderten wir aus Ungarn aus. Aber jetzt, da ich die Emigrantenschriften ordne, kommt mir eines und das andere Moment in den Sinn und ich schreibe es sodann nieder.“ Kossuth enthüllte nun ein großes Paket, welches eine Anzahl Bogen enthielt, beschrieben mit einer unendlich kleinen, aber sehr lesbaren Schrift. Das Manuskript wird eine detaillirte Geschichte aller jener Bestrebungen enthalten, welche Kossuth und die Emigration zur Herstellung der Selbständigkeit und Unabhängigkeit Ungarns im Auslande entfaltet hat. Die Schriften bestehen aus den eigenen Briefen Kossuth's, aus an ihn gerichteten Briefen, aus

zahlreichen Dokumenten, aus Promemorien und Protokollen. Die Bestrebungen der Emigration stehen selbstverständlich im engsten Zusammenhange mit den politischen Bewegungen der letzten dreißig Jahre. Die Schriften enthalten daher zahlreiche Briefe gekrönter Häupter, Staatsmänner, Generale etc. Gleichzeitig will aber Kossuth auch seine Ansichten über die Lösung der orientalischen Frage aussprechen.“

(Zur Besteuerung der Genossenschaften.) Der österreichische Genossenschaftstag hat (20. d. M.) auch über folgenden Antrag verhandelt: Der Allgemeine Vereinstag wolle aussprechen:

1. Die gesetzliche Regelung der Besteuerung der österreichischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften ist dringend geboten und es kann dieselbe in zweckentsprechender Weise nur mittelst eines Spezialgesetzes erfolgen.

2. Diefem Gesetze sind folgende Grundsätze zu Grunde zu legen:

1. Alle diejenigen Genossenschaften, welche den Geschäftsbetrieb nur auf ihre Mitglieder beschränken, sind steuerfrei, auch wenn sie zum Zwecke ihres Geschäftsbetriebes Geldeinlagen und Darlehen von Nichtmitgliedern aufnehmen. Es sind somit als steuerfrei zu erklären: a) die Vorshuß- und Kreditvereine (Volksbanken), welche nur ihren Mitgliedern Kredit gewähren; b) die Konsumvereine, sowie die gewerblichen und landwirtschaftlichen Rohstoffvereine, welche nur an Mitglieder Waaren abgeben; c) die Magazin-Genossenschaften, welche in ihren Lokalen nur die Erzeugnisse ihrer Mitglieder verkaufen; d) die Bau-Genossenschaften, welche nur für ihre Mitglieder die Erbauung von Häusern, beziehungsweise die Erwerbung von Wohnungen, vermitteln; e) die landwirtschaftlichen Werkgenossenschaften, welche nur an ihre Mitglieder Geräthschaften, Maschinen u. dgl. vermieten und verkaufen; f) die Molkerei-Genossenschaften, welche nur die von ihren Mitgliedern beigelegte Milch verarbeiten und verwerthen.

2. Auf Produktiv-Genossenschaften darf niemals ein höheres Steuermaß angewendet werden als auf ähnliche Einzelunternehmungen.

3. Bei den der Besteuerung unterliegenden Genossenschaften bildet das nach kaufmännischen Grundsätzen ermittelte Rein-Einkommen den Gegenstand der Besteuerung, so daß also alle Zinsen für die im Geschäft verwendeten fremden Kapitalien, alle Verwaltungskosten, so namentlich alle fixen und im voraus festgestellten Gehalte und Entlohnungen, mögen dieselben an Beamte oder an Vorstands- und Aufsichtsraths-Mitglieder gezahlt werden, die Gebühren, Steuern, Abschreibungen vom Inventar u. dgl., sowie alle im Geschäft erlittenen Verluste in Abzug zu bringen sind. — Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben.

(Eine Schöpfung Nördlings.) Die Entlassung des Herrn von Nördling bringt der Staatskasse eine Erleichterung von 16.000 fl. Aber noch immer besteht die von Nördling provisorisch in's Leben gerufene „Baudirektion für Staatseisenbahnen“. Wenn ein General-Direktor um jeden Preis sein mußte, dann war auch eine Baudirektion am Plage. Wohin denn mit dem Würdenträger, wenn die Würde nicht existirt? Ist aber der Herzog gefallen, dann ist der Mantel ein Prachtkleid, das für unsere Verhältnisse denn doch zu luxuriös ist. Die „Baudirektion für Staatseisenbahnen“ heißt gegenwärtig einen Jahresaufwand von 200.000 fl. — der ganze Komplex der gegenwärtigen Staatseisenbahnen umfaßt gegenwärtig nur wenige Meilen. Der komplizirte und so kostspielige Apparat steht daher zu der Wirksamkeit desselben in einem allzu grellen Mißverhältnisse. Würden nicht die „Studien“ der Arlbergbahn als Rettungsanker in der Noth herhalten, so hätte diese „Baudirektion“ aus Mangel an Beschäftigung sich von selbst auflösen müssen. Es wird darauf hingewiesen, daß unter der Leitung der schon lange bestehenden „General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen“ die größeren Staatseisenbahnlinien, wie Tarnow-Beluchow, Divacca-Pola, die Staatsbahnen in Dalmatien und Böhmen ausgeführt wurden und daß sich daher ohne jegliche Schwierigkeit die „Resten“ von Agenden der „Baudirektion“ mit denen der General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen vereinigen ließen. So würde eine ausgiebige Ersparung und — was nicht weniger wichtig ist — eine heilsame Vereinfachung der Geschäfte erzielt. Es verlaute nun, daß man in parlamentarischen Kreisen getonnen ist, durch eine Interpellation auf den Handelsminister im Sinne der Aufhebung der Nördling'schen Schöpfung zu wirken.

(Betrifft die Erzeugung von Kunstwein.) Der Gesetzentwurf des Abgeordneten Granitsch und Genossen, betreffend die Erzeugung des Kunstweines, lautet folgendermaßen:

1. Weinähnliche Getränke, welche nur aus Wasser oder Obstmost durch Beimischung zweckdienlicher Substanzen (Zucker, Spirit, Glycerin u. s. w.) mit oder ohne Benützung von Traubentrübsänden hergestellt werden, bei welchen eine beträchtliche Vermehrung des natürlichen Traubensaftes durch Zusatz von Wasser und andern zweckdienlichen Substanzen mit oder ohne Benützung von Traubentrübsänden bewirkt wird, dürfen nur unter einer die Herstellungsart des Getränkes unzweideutig darlegenden Benennung verkauft und müssen als solche in den Preislisten, Ankündigungen und sonstigen Verkaufsanboten bezeichnet werden.

2. Die Erzeugung und der Verkauf solcher Produkte unterliegen den allgemeinen sanitäts-

am Bacher noch ihren Spud. Außerdem wird sonst noch bei kranken Thieren viel Zauberei getrieben, wobei die Zahl „3“ eine große Rolle in den Beschwörungformeln spielt.

Die sogenannten „schwarzen Seen“, deren es mehrere am Bacher gibt, sind aber jedenfalls eine Eigenthümlichkeit dieses Gebirges und haben ein gar arges Renommée, und haben von jeher einen mannigfaltigen Sagenkreis gebildet. So glaubt man, daß wenn Jemand einen Stein in einen solchen schwarzen See hineinwirft, alsbald ein arges Gewitter entsteht, oft auch mit Hagel oder sonst etwas Arges in der Gegend. Manche dieser kleinen Seen, die eigentlich oft nur Moräste sind, verschwinden in manchem trockenen Sommer ganz.

Ein industrieller Unternehmer hat einmal einige solcher Seen trocken gelegt, um Torf zu gewinnen. Die Bevölkerung ist anfänglich damals ganz in Aufruhr gekommen, hat die Arbeiter vertrieben, da man glaubte, nun müsse die Gegend großes Unglück treffen, wenn diese Seen aus ihrer Ruhe kommen. Großer Ueberredung hat es bedurft, um die Leute eines Besseren zu belehren.

Ein ganz eigenthümliches Leben hat sich überhaupt unter diesen Bacherbergen entwickelt, welches sich öfters auf uralte Einflüsse zurückführen läßt. Man findet in der Gegend ganz

bestimmte Zeichen, daß die Römer dort bereits zu Hause waren. Es müssen schon zu Römervzeiten ganz ordentliche Fahr- und Saumwege den Bacher durchzogen haben. Steinerner Tröge, in denen die Thiere getränkt wurden, findet man zahlreich aus jener Zeit.

Die Holzgewinnung ist die Haupterwerbsquelle der Leute im Hauptgebirgsstode. Leider aber hat die Ausholung des Bachergebirges schon so gewaltige Dimensionen angenommen, daß fast der Waldbestand (wie gegen Dplotnig) schon ganz rasirt ist. Wenn das so fort geht, so verödet noch der Bacher und die schlechten Konsequenzen, daß die abgehenden Bäche zerstörend statt segensbringend wirken werden und das Klima sich verschlechtert, werden nicht ausbleiben.

Der zum Besuche des Bachers am meisten gewählte Weg ist der Aufstieg von Warburg nach St. Wolfgang. Man geht über Windenau, ein dem Fürstbischöfe von Lavant gehöriges Schloß, steigt dann von Hausambacher (auch ein Schloß) oder früher zwischen Weinbergen längs des Waldsaumes nach St. Wolfgang in etwa zwei Stunden.

St. Wolfgang ist eine schöne Kirchenruine, und war in den Dreißiger-Jahren noch mit einem Dache bedeckt. Jetzt ist der Thurm restaurirt, sieht aber in seiner jetzigen Gestalt

etwas komisch aus. Man hat Anzeichen, daß die Kirche aus dem Jahre 1501 stammt. Soll von einem Sillier Grafen zur Sühne wegen einem verlassenen Liebchen erbaut worden sein. Das Kirchengemäuer zeigt eine Spalte. Von dieser Spalte geht die Sage — wie eine solche einstens bei Kirchenbauten nie fehlen durfte —, daß der Erbauer mit dem Teufel einen Pakt abgeschlossen habe, wonach das erste lebende Wesen, welches nach Vollendung des Baues die Kirche betrete, dem Teufel gehören solle. Der Teufel rechnete auf den Bauherrn. Derselbe war aber gescheidter und jagte zuerst ein Lamm in die Kirche. Darauf fuhr der Teufel wuthentbrannt davon und zerriß das Mauerwerk, woher jener Spalt rühren soll. Vom Thurme hat man eine hübsche Aussicht; das Drauthal und Warburg malerisch in der Tiefe.

Von St. Wolfgang kommt man weiters gegen Westen zu einem großen Felsblock, die Nela genannt, 4141 Fuß hoch gelegen. Hier ist die Aussicht noch schöner als am Thurme von St. Wolfgang. Von da sieht man den Schloßberg und Bahnhof von Graz, die schönen windigen Büchel, das zu Stein gewordene Wellenmeer bis Buttenberg u. s. w. Vom Nela-fels gelangt man weiter auf der Rammhöhe nach St. Heinrich, einer hübschen, doch vereinsamten Kirche; ein noch schönerer Aussichtspunkt. Man

polizeilichen Vorschriften, sind bei gewerbmäßi- gem Betriebe bei der Gewerbebehörde anzu- melden und der Erwerbsteuer zu unterziehen.

3. In Betreff der Verzehrungssteuer sind die obigen Produkte (1) wie der gewöhnliche Wein zu behandeln.

4. Die Uebertretung der in den Punkten 1 und 2 festgesetzten Bestimmungen wird, in- sofern sie nicht nach dem allgemeinen Straf- gesetze zu behandeln ist, von den Gewerbebe- hörden mit Geldbuße bis zu 200 fl. bestraft.

(Obstbau. Behandlung der Bäume.)
Professor G. Wilhelm (Graz) schreibt in der „Tagespost“ über die Behandlung der vom Schneeeindruck beschädigten Bäume und erteilt folgende Rathschläge:

1. Wenn größere oder kleinere Aeste voll- ständig abgebrochen sind, so müssen die in der Regel sehr stark splittigen Wunden vor Allem mit einem scharfen Werkzeuge geebnet und ge- glättet und die Wundflächen gegen die Einwir- lung der Atmosphäre geschützt werden, was durch Bestreichen mit Baumwachs oder Baum- mörtel geschehen kann.

2. Wenn Aeste nicht vollständig abgerissen sind, sondern noch durch Rinde, Bast und Splint mit dem Stamme einigermaßen zusammenhän- gen, so kann man dieselben nicht selten dem Baume erhalten, wenn sie vorsichtig in die frühere Lage und Richtung gebracht und in derselben befestigt werden.

3. Haben Bäume mehrere Aeste durch Ab- knicken oder Abbrechen verloren, so ist es am besten, alle Aeste in der Weise einzustutzen, wie man bei dem sogenannten Verjängen zu ver- fahren pflegt.

4. Umgedrückte, halb ausgerissene Bäume sollen aufgerichtet werden, worauf sie bei rich- tiger Behandlung gerne und sicher fortwachsen. Sollte Frost eintreten und das Aufrichten vor- her nicht möglich gewesen sein, so bedecke man die ausgerissenen und bloßliegenden Wurzeln mit Erde, Stroh oder Laub, bis der Boden so weit abgetrocknet ist, daß das Aufrichten vorge- nommen werden kann.

Marburger Berichte.

(Schwere Körperverletzung mit nachfolgendem Tode.) Die Wingerin Aloisia Ferk, die Ende September von dem Kaufbolde J. Ferk in Gruschau überfallen und mit einer Hacke lebensgefährlich verletzt worden, ist nun im allgemeinen Krankenhause zu Mar- burg ihren Wunden erlegen. Aloisia Ferk war fünfundsiebenzig Jahre alt.

(Brandstiftung.) Sonntag den 12. Okt. Nachts ist dem Grundbesitzer M. Rosz in Skog- gen eine Kupitze mit 100 Zentnern Grummet abgebrannt. An gleicher Stelle wurde vor eini-

findet überhaupt in der slavischen Gegend, daß dort, wo ein recht hübscher Aussichtspunkt ist, eine Kirche oder Kapelle steht.

Von St. Heinrich kann man nach St. Pri- mon gegen Süden, oder nach Norden zur Prohinagg'schen Glasfabrik nach Rast, Lobnitz oder Lembach abgehen. Maria Rast ist ein historisch merkwürdiger Wallfahrtsort, — ist eine der ältesten Kulturstätten Steiermarks. Ehemals war hier eine lateinische Schule. Von da längs der Drau gelangt man wieder nach Marburg zurück. Bei Lobnitz vor Maria Rast sieht man noch eine Türkenmauer. Die Türken oder Krugen drangen bis hieher, wo man die- selben abzuwehren suchte. Dafür zeugt diese Mauer. Dieselbe ist jetzt noch 10 Klafter lang, 1 1/2 Klafter hoch und mit Schießscharten ver- sehen, ein Ueberbleibsel aus jener Zeit. Bei Lobnitz ist auch ein schöner Wasserfall zu sehen.

Ueber das Plateau am Bacher kommt man dann nach St. Dreikönig und St. Ulrich; immer eine schöne Aussicht gegen Pettau, die schöne Kollos bis Sauritsch, den Donati- und Wotschberg u. s. w.

Ein Weg über den Abhang geht gegen Südosten nach Lainach und Windisch-Feistritz, ein anderer mehr östlich nach Schleinitz.

(Schluß folgt.)

gen Monaten die Kupitze mit 200 Zentnern Futter eingeküchert und zwar in Folge einer Brandlegung, welche auch diesmal stattgefunden.

(Zum Selbstmorde in Schleinitz.)
Johann Freitag in Schleinitz, über dessen Ver- giftung wir bereits der in letzten Nummer be- richtet, hatte schon eine Woche früher sich zu entleiben versucht. Bieulich angetrunken stellte sich Freitag dem Bahnzug entgegen und nach- dem dieser rechtzeitig noch zum Stehen gebracht worden, verließ er unzufrieden das Geleise. Dem Strafgerichte angezeigt, wurde Freitag zu Arrest auf die Dauer von vierundzwanzig Stunden verurtheilt.

(Erfroren.) Am 17. Oktober früh wurde auf der Straße, welche über den Rahl führt, der Buchbinder Johann Reiter von Sibiswald im tiefen Schnee erstarrt aufgefunden und blie- ben alle Belebungsversuche fruchtlos. Reiter hatte am 16. Nachmittag trotz der Warnung seiner Gattin den Weg nach Mahrenberg an- getreten, um Bücher dorthin zu tragen.

(Rinderpest.) Die landwirthschaftliche Filiale Leibnitz hat in der Sitzung vom 19. d. M. beschlossen, die Bezirkshauptmannschaft um Erlaß folgender Verordnungen zu ersuchen:

1. Das Belegen der Råhe ist nur aus dem Bereiche, wo der Stier steht, zuzulassen; das Zutreiben derselben aus fremden Gemein- den ist gånzlich einzustellen.

2. Für den Fall eines einzigen Seuchen- ausbruches sei für die ganze betreffende Ge- meinde das Zutreiben der Råhe gånzlich ver- boten.

3. Reisenden Handwerksburschen, Bettlern, Hausirern, Scheerenschleifern u. dgl. wandern- dem Volke sei der Eintritt in die verseuchten Gemeinden gånzlich zu untersagen.

4. In sämmtlichen Gemeinden des Bezir- kes — auch in solchen, wo kein Seuchenfall konstatiert ist — sei das Uebernachten abge- nannter Leute, sowie auch der Einleger in den Vieh-Stallungen zu verbieten.

(Vergiftung.) In Windisch-Feistritz hat sich die vierzigjährige Straßenmeisters-Witwe M. Fiedler mit Arsenik vergiftet und zwar wegen Berrüttung ihrer wirthschaftlichen Ver- hältnisse. M. Fiedler, welche dem Trunk erge- ben war, soll nach dem Genuße des Giftes ein Wirthshaus aufgesucht haben, um den brennenden Schmerz zu stillen und ihr Testa- ment zu machen.

(Diebischer Stiefvater.) Die Bauern- tochter Antonia Rancigaj zu St. Martin im Rosenthale beschuldigt ihren Stiefvater, deren Sparkasse-Büchlein von 380 fl., welches sie für die Schwester ihres verstorbenen Vaters auf dem Dachboden verwahrt, gestohlen zu haben. Der Verdächtige läugnet. Die Anzeige wurde übrigens bei der Sparkasse und bei Gericht schnell erstattet, und wurde kein Versuch gemacht das Geld zu beheben.

(Feuer.) In Rohwein ist das Wohnhaus des Grundbesizers M. Kossar abgebrannt. Die- ses Feuer soll durch schlechte Beschaffenheit des Rauchfanges entstanden sein und ist es der Windstille zu danken, daß nicht mehrere stroh- gedeckte Nachbarhäuser von den Flammen er- griffen wurden. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 800 fl. Das Gebäude war ver- sichert.

(Weinverkehr.) In der Kollos und in den Rieden von Otten, Maiberg, Drauberg, Sauritsch . . . zeigt sich die angenehme Erschei- nung, daß Weinkäufer zahlreich mit den Wein- garten-Besizern selbst Geschäfte abschließen.

(Verpachtung der Verzehrungs- steuer.) Die Verzehrungssteuer von Wein, Rosz und Fleisch für 1880 (1881 und 1882) wird in den Sektionen: Ober-Weiitschen, St. Benedikten, St. Leonhardt, Zellnitz bei Faal, St. Lorenzen, Rötisch, Schleinitz, Klösch, Halben- rain und Straden am 24. Oktober — Silli, Sachsensfeld, St. Georgen an der Südbahn, Taffer, Reichenburg, Rann, St. Leonhardt und Laak am 25. Okt. — Drauburg, Kopreinitz, St. Peter am Königsberg, Rohitsch, Sauer- brunn und St. Martin bei Erlachstein am 26. Oktober bei der hiesigen Finanzbezirks-Direktion verpachtet. Die näheren Bedingungen können in der Kanzlei der letzteren, sowie bei den Kontrols-

bezirk-Leitungen der Finanzwache in Marburg, Silli, Sonobitz und Rablersburg eingesehen werden.

Theater.

(—g.) Dienstag den 21. Oktober. Die Re- prise des dreiaktigen Lustspiels „Die Augen der Liebe“ von Wilhelmine v. Hillern fiel gut aus. Die Handlung widelt sich rasch, ohne besondere Längen ab und das Ensemble umfaßt möglichst wenige Darsteller, wodurch die Präzision des- selben gefördert und die Vorstellung vortheilhaft gehoben wird. Die Besetzung der Rollen war bis auf die der Fifi, welche Fr. Schweighofer versah, dieselbe, wie bei der ersten Aufführung. Mit diesem Tausche kann man zufrieden sein, denn Fr. Schweighofer gab den 16jährigen Bäckfisch mit natürlicher Anmuth und Frische und fand nebst den übrigen Darstellern, deren Leistungen in diesem Stücke von früher her vortheilhaft bekannt sind, von dem leider mäßig besuchten Hause Anerkennung.

Auch die darauf folgende Operette „Mann- schaft an Bord“ von J. N. Zajz ging leben- diger und besser als die früheren von Stapel. Die Chöre wurden resoluter und exalter ge- bracht, nur der Chor der Nachbarinnen trat in Eilmärschen auf, denen das Orchester kaum zu folgen vermochte. Den ersten Preis errang sich Fr. Tessari (Emma), welche ihre sangliche Sicherheit und Fertigkeit durch Anwendung figurirter Kadenzgen, die ihr stürmischen Beifall eintrugen, neuerlich und gånstlich hervorhob. Einen prächtigen Interpreten fand in Spiel und Maske der alte Wachtmeister Piffard in Herrn Nebelko. Fr. Folke (Rag) hielt sich bei dem Ständchen und bei dem Duett recht wader. Recht komische Gestalten waren die Herren Fiala (Spermacet), welcher in der Gelenkigkeit der Fasse Großes leistet und Swoboda (Schul- meister).

Mittwoch den 22. Oktober. „Dorf und Stadt.“ Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Als Vorle gastirte Fr. Anna Ramm vom Theater an der Wien. Mit natur- getreuer Wahrheit und verständiger Auffassung, sowie wohlbedachter Konsequenz führte die verehrte Gastin in schön gezeichneten Zügen, denen weder Wärme noch Empfindung fehlten, ihr Vorle durch. Das Auftreten ist ebenso sicher, als die Beherrschung des angewandten Dialektes, der natürlich gehandhabt wird, und der Ver- ständlichkeit keinen Eintrag macht. Es ist selbst- verständlich, daß unter so bewandten Umständen der Gastin ungetheilte Anerkennung zu Theil wurde, welche sich nach jedem Aktchlusse auf das Lebhafteste manifestirte. Wir sehen dem weiteren Gastspiele des Fräuleins mit lebhaftem Interesse entgegen, und geben uns der Hoffnung hin, daß dasselbe den Beweis erbringen wird, daß in Marburg doch noch mehr Kunstsinige wohnen, als es dieser Abend vermuthen ließ. Der Gastin würdig zur Seite stand Herr Reiff (Reinhard), der hervorragend an dem Erfolge des Abends partizipirte. Die Leistungen des Herrn Nebelko (Vindenwirth) und der Frau Wauer (Bärbel) vervollständigten das gut ge- lungene Gemälde, zu dem noch Fr. M. Wauer (Joa von Felsed) und die Herren Baum (Fürst), Conard (Collaborator) und Charles (Christof), der für Episodentrollen gut verwendbar ist, den Rahmen bestellten.

Berichtigung: In der Rezension von Mittwoch den 22. Oktober muß es in der zweiten Spalte, Zeile 23 und 24 statt „das“ „die“ heißen.

Letzte Post.

Die Ackerbau-Gesellschaft in Krakau will auf dem Agrarkongreß die Errichtung von Acker- bau-Kammern beantragen.

Der Getreidezoll Deutschlands wird am 1. Jänner 1880 unbedingt in Kraft treten.

Der Bautenminister Frankreichs beschäftigt sich mit der Vervollständigung der Landstraßen.

England beabsichtigt, unter Hinweis auf den bedenklichen Ministerwechsel in Konstanti- nopol die Großmächte zu einem gemeinsamen Schritt bezüglich der Reformangelegenheit ein- zuladen.

Kundmachung.

Laut Kundmachung der hohen k. k. Statthaltereie vom 16. Oktober 1879 Nr. 14167 sind in Folge konstattirter Kinder-Pestfälle die polit. Bezirke Mann, Pettau, Marburg, Leibnitz, Radkersburg und Feldbach als Seuchenbezirk erklärt worden.

In den Seuchengrenzbezirk wurden einbezogen die politischen Bezirke Cilli, Luttenberg, Deutschlandsberg, Graz, Hartberg, Weiß, Bruck und Leoben.

Das Stadtgebiet von Marburg wird als Seuchengrenzbezirk erklärt.

Für alle diese Bezirke treten die Bestimmungen des § 27 des Kinderpest-Gesetzes in Wirksamkeit.

Dieses wird mit Bezug auf die hierortige Kundmachung vom 14. Oktober 1879 Z. 9188 zur allgemeinen Kenntniß und Darnachachtung gebracht.

Gleichzeitig wird die Verzeihung des Viehstandes in der Stadt Marburg veranlaßt, der Handel mit Rindvieh, Rauhfutter und Streumaterialie und der Weidtrieb eingestellt. Hunde sind anzulegen und Kägen einzusperren. Frei herumlaufende Hunde und Kägen werden getödtet.

Stadtrath Marburg am 19. Oktober 1879.

Der Bürgermeister: Dr. M. R. iser.



Im Salon der Götz'schen Bierhalle. Zum ersten Male hier! PHILADELPHIA AMERICAN. Anatomisches Museum

ausgestellt in 6 grossen Abtheilungen

1. Abtheilung: Die Embryologie, Entwicklung des Menschen.
2. " Ethnologische Gallerie sämtlicher Völker und Menschenrassen.
3. " Chirurgie und Geburtshilfe; die interessantesten Operationen.
4. " Pathologische und anatomische Abtheilung.
5. " Sammlung von Schädeln, Skeletten und Natur-Präparaten.
6. " Sammlung abnormaler menschlicher Phänomene und mumificirter Präparate.

Außerdem eine große Gallerie interessanter Schaudstücke. Besonders hervorzuheben: Der anatomische Herkules bietet eine Ansicht der gesammten Musculatur. — Die Inquisition, dargestellt an lebensgroßen Figuren. — Die verschiedenartigsten Operationen und phänomenale Erscheinungen.

Im Ganzen über 1000 Kunst-Gegenstände. Täglich geöffnet von 8 Uhr Früh bis 9 Abends.

Jeden Freitag von 2 Uhr Nachmittag ausschließlich und nur allein für Damen geöffnet.

Eintritt 20 kr. Achtungsvoll Vincenz Pátek.

Marburger Männergesang-Verein

Freitag den 24. Oktober, Abends 8 Uhr: Hauptversammlung im Vereinslokale.

1216) Die Vereinsleitung.

Gasthaus zur Burg.

Freitag den 24. Oktober 1879

CONCERT von der Familie Gramberger.

Die ergebenste Einladung macht

1214) Karl Jäger.

Letzte Woche hier!

Magazin „zum Liebling“

aus Wien

Marburg, Herrengasse 11.

Empfehlenswerth für jede Haushaltung ist das elektrische Feuerzeug; — selbes macht den Gebrauch der Zündhölzchen, der Kerze und der Nachtlampe entbehrlich. (1218)

1 Stück sammt Munition kostet bloß 2 fl. 50 kr.

Grabmonumente &c.

empfehlend in Murnig's Steinmetzgeschäft, Ecke der Kaiserstraße u. Theatergasse in Marburg. 1012)

Tauben- und Hühner-Koth

werden zu kaufen gesucht von J. G. Gruber, Draugasse in Marburg. (1213)

CHOKOLADE KÜFFERLE.

Nur vorzügliche Chokolade kann den Konsumenten bei längerem Genuße gleichmäßig befriedigen. In Wien und Oesterreich wurde bisher die Chokolade vielfach mit stärkemehlhaltigen Abfallstoffen versehen erzeugt und konnte sich, weil dadurch schwer verdaulich und bei öfterem Genuße widerstehend, neben dem gewohnten Kaffee als Frühstück nicht einbürgern. In anderen Ländern, wo Chokolade schon seit Jahren in tadellosem Zustande erzeugt wird, hat sie auch wie in Frankreich und Spanien in richtiger Würdigung ihrer ausgezeichneten Eigenschaften beinahe durchgängig den Kaffee als Frühstück verdrängt. In Folge der richtigen Auswahl der Rohstoffe und Vermeidung jeder trügerischen Beimengung verdient die

Chokolade Küfferle

vor allen inländischen Chokoladen den Vorzug und erfreut sich deshalb auch in der österreichischen Monarchie einer großen Verbreitung und Beliebtheit. (1147)

Preise per 1/2 Kilo von 90 kr. aufwärts in 7 Sorten.

Zu beziehen bei: Herren M. Moric & Comp. und C. Schmidl in Marburg.

Freiwillige Lizitation

Montag den 27. Oktober, 9 Uhr Früh in der Villa Raft, 1. Stod, Kärntnervorstadt, von Glas- und Porzellan-Service, Vorhängen, Möbeln und Rücheinrichtung. (1217)

Grablaternen

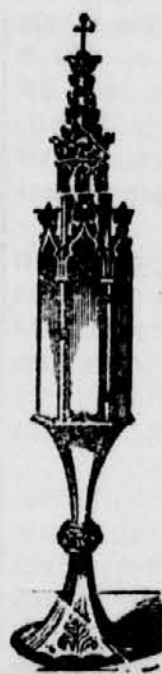
von fl. 3.— aufwärts bis fl. 10.—.

Sturmlaternen

nach neuester gesetzl. Vorschrift.

W. A. Geuppert.

1209



Große Auswahl

von

Grab-Laternen

von 3 fl. 50 kr. bis 20 fl.

per Stück; auch werden

Laternen ausgeliehen

bei (1134)

Otto Schulze,

Spenglermeister.

Die Gefertigten geben hiemit die höchst betrübende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, Vaters und Schwiegervater, des Herrn

Florian Wratschko,

pens. Oberlehrers zu Zellnitz, welcher am 22. d. M. um 10 Uhr Nachts in seinem 60. Lebensjahre, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, an der Rückenmarks-Schwindsucht verschied.

Das Leichenbegängniß findet Samstag den 25. d. M. um 11 Uhr Vormittags statt.

Zellnitz am 23. Oktober 1879.

Josefa Wratschko, als Gattin.
Louise verehel. Neubauer, Mathilde,
Clemens, Josefine verehel. Baumgartner,
Ernst und Maria Wratschko,
als Kinder.
Georg Neubauer, Vincenz Baumgartner,
als Schwiegersöhne. 1215

Im städtischen vorm. Kanduth'schen Hause Nr. 6, Schillerstraße ist im Hofe rückwärts ein großer Stall nebst Wagenremise und einer anstoßenden Wohnung mit 1 Zimmer und Küche vom 1. November 1879 an zu vergeben. (1127)

Anzufragen bei der Stadtkassa am Rathhause.

Frau Louise Kuney

empfehlend sich zum Einkaufe von Gold-, Silber- und Schmuckgegenständen. Färbergasse Nr. 3, parterre rechts. (1044)

Zwetschken,

gut gereift und zum Einsieden geeignet, sind (1 Kilo um 18 kr.) zu haben. (1187)

Anfrage im Comptair d. Bl.

Einladung zur Bethelligung

an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten großen Geldlotterie, in welcher

8 Mill. 940,000 R.-Mark

vom 10. Dezember 1879 bis 14. Mai 1880 sicher gewonnen werden müssen. (1149)

Der neue in 7 Klassen eingetheilte Spielplan enthält unter 94,000 Loosen 49,000 Gewinne und zwar ev.

400,000 R.-Mark

speziell aber	
1 Gew. à M 250,000	5 Gew. à M 8000
1 " à M 150,000	2 " à M 6000
1 " à M 100,000	54 " à M 5000
1 " à M 60,000	6 " à M 4000
1 " à M 50,000	65 " à M 3000
2 " à M 40,000	213 " à M 2000
2 " à M 30,000	12 " à M 1500
5 " à M 25,000	2 " à M 1200
2 " à M 20,000	631 " à M 1000
12 " à M 15,000	773 " à M 500
1 " à M 12,000	950 " à M 300
24 " à M 10,000	26450 " à M 138

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgesetzt.

Bur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen Geldverloosung kostet:

das ganze Originalloos nur 6 Mark oder fl. 3 1/2
das halbe " " 3 " " 1 3/4
das viertel " " 1 1/2 " " 90 kr.

und werden diese vom Staate garantirten Originalloose (keine verbotenen Promessen) gegen Einzahlung des Betrages oder Post-Einzahlung nach den entferntesten Gegenden von mir franko versandt. Kleine Beträge können auch in Postmarken eingekauft werden.

Das Haus Steindecker hat binnen kurzer Zeit große Gewinne von Mark 125,000, 80,000, 30,000, 20,000, mehrere von 10,000 u. s. w. an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen.

Die Einlagen sind im Verhältnis der großen Chancen sehr unbedeutend und kann ein Glückversuch nur empfohlen werden.

Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den amtlichen Plan und nach der Ziehung die offiziellen Gewinnlisten.

Die Auszahlung oder Versendung der Gewinne erfolgt planmäßig und nach Wunsch der glücklichen Gewinner.

Aufträge beliebe man umgehend und jedenfalls vor dem 30ten ds. Mts. vertrauensvoll zu richten an die bewährte alte Firma

M. Steindecker, Damthorstrasse Bank- & Wechselgeschäft, Hamburg.

P. S. Das Haus Steindecker — überall als solid und reell bekannt — hat besondere Reklamen nicht nöthig; es unterbleiben solche daher, worauf verehrl. Publikum aufmerksam gemacht wird.